



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortzsezung. Ne forte seniles mandentur iuueni partes &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51052)

verbergen. Sie scheint des Lasters schon sehr lange gewöhnt zu seyn: was ich für sie thun kan, bedarf also einer sehr geprägten Anlage, und ich kan keinen Entwurf, auch nicht einmal in Absicht der Untersuchung ihrer Forderung, machen, bis ich Sophien gesprochen habe. Ich glaube, daß es nöthig seyn wird, so spät als möglich mich zu erkennen zu geben.

Und nun will ich den Rest dieser Nacht, bis zum Abgeh'n der Post, dran wenden, meine Geschichte, diese Geschichte des verlor'nen Sohns, Ihnen zu erzählen. Freilig wird die ungeheuchelte Entdeckung der Veranlassung meines Entweichens aus Ihrem Hause das Weitläufigste seyn.

---

### F o r t s e z u n g.

— — — Ne forte seniles

Mandentur iuveni partes, pueroque viriles,  
Semper in adiunctis aeuoque morabimur aptis.

HOR.

Die Erziehung, welche mein Vater uns gab, fing schon in den ersten Jahren meiner Kindheit an, ihren unausbleiblichen Schaden an meiner Seele zu äussern: aber mit dem Schluß meines fünften Jahrs brach dieser Schaden ohne Maas aus; denn Sie wissen, daß dieser bittere Schmann, und strenge Vater, mich damals Ihrer Aufsicht und Erhaltung, (so möchte ich das nennen, was Sie durch Beispiel, Schweigen, Blicke und Thränen an mir bis dahin gethan hatten,) mit Gewalt entriß. Bisher hatte ich eigentlich nichts empfunden, als

den allerpeinlichsten Ekel an der Religion; — an ihrer Wahrheit zu zweifeln, dazu war mein Herz noch zu unschuldig, und an Ihnen, theuerste Mutter, hatte ich die Kraft derselben bei Erfahrungen gesehen, die, so jung ich war, statt aller Beweise feststanden. Ihre tiefe und freudenvolle Ehrfurcht gegen das Wort Gottes hatte mich bisher gehalten; Ihre Klugheit, ich möchte sagen, Fertigkeit, in Unterscheidung der Heuchler und wahren Christen; Ihr oft augenscheinlich belohntes Vertrauen auf Gott; Ihre geheimen Wohlthaten an Armen; Ihre unwandelbare Lieblichkeit; Ihre schöne Freiheit im Gebrauch der Welt, in Lesung aller Art Schriften, in der Beschäftigung mit der Musik, und andern Dingen, die mein Vater als satanisch verschrie; Ihr stiller Wandel, in einer sanften und so äusserlichreichen Melancholie; Ihr zur andern Natur gewordener Abscheu am Bösen; Ihre Sorgfalt in Verbesserung der Andachtsübungen; Ihre unaussprechliche Geduld in unsäglichem Kreuz; Ihre reine Heiterkeit in Krankheiten; Ihre Sehnsucht nach dem Tode, die so voll stiller Freude war; und überdem der freundliche und einnehmende Ernst, der bei Ihnen immer gleich, und ein so redender und unwiderleglicher Beweis des Siegs über Ihre Leidenschaften, und der hohen Ausbesserung Ihres Herzens war: alles dies hatte mich überzeugt, das Christenthum sei göttlich; es sei die schönste Pflicht, dasselbe zu üben. — Aber seitdem ich Ihnen entrissen, und bei dem elendesten Menschen, dem alten Vorsänger Christliebe war: seitdem war ich ohne Schutz. Dieser Kerl  
und

und sein Weib und Sohn, waren in meines Vaters Ausdruck: „Kinder Gottes;“ und wie allgemein hielt man sie dafür! Gleichwol ließ dieser Christliebe auf Pfänder, und nahm wöchentlich einen Groschen vom Thaler; sobald ein Pfand verfallen war, verkaufte ers ohne Barmherzigkeit; er wechselte abgesetztes Geld ein, und füllte die Armenbüchsen damit an, aus welchen er das gute Geld herausnahm; er empfing Beiträge für das malabarische Institut, und feilte jedes Goldstück ab, eh ers einschickte; er sammlete bei christl. Herzen für „arme Brüder im Häuslein der Gerechten,“ und nahm davon, soviel er konnte, für sich. Sein Weib erkaufte die Habseligkeiten der Hausarmen mit heidnischem Wucher, und beschäftigte sich mit einem Gewerbe, welches nicht abscheulicher seyn kan; sie war Gesindmutter, und hatte hiebei einen unglaublichen Gewinn. Der Sohn half zu dieser gottlosen Handthierung, und brachte, geübt in der künstlichsten Bosheit, seine Zeit mit Stehlen zu. — So hatten diese, aus der Hölle entstandnen, Leute, ein unermesslichs Vermögen zusammengebracht; und doch gab man ihnen, als sehr Armen, reichliche Almosen, besonders auf Vorsprache meines Vaters. Sie thaten alles, um in den Ruf der Heiligkeit sich zu setzen, und alles glückte. Wenn Jemand, den man nicht kannte, in den Hof kam: dann sprang einer von ihnen in die Kammer, fiel dort auf die Knie, um durch den dünnen Vorhang des Thürfensters gesehen zu werden; und wenn der Feind sich entfernt hatte, war das Gebet zu Ende.

Alle Menschen, die sich bei uns sehn ließen, wurden zur Gottseligkeit ermahnt; und da Christliebe ungleich bessere Gaben hatte, als mein Vater: so muß ich gestehn, daß seine Ermahnungen an junge Leute und Kinder anfangs auf mich selbst Eindruck machten, zumal da man alles, was ich jetzt erzählt habe: so lange vor mir verbarg, bis man sah, daß ich verschwiegen war. Die Sitten waren übrigens so zügellos in diesem Hause, daß nachdem der Tag mit wollüstigem Essen und Koffee trinken verbracht war, jeden Abend einer von Dreien trunken zu Bett gebracht wurde.

(Wir ziehn hier alle Briefe des Sohns an die Mutter zusammen, um den Leser nicht zu unterbrechen, der ihren Inhalt wissen muß, eh er die Folge der Begebenheiten, die in denen der Sophie, sich verweben, lesen kan.)

---

### Fortsetzung.

In diesem Hause sah ich, mehr als jemals, wie leicht es war, das Neuffre des Christenthums anzunehmen, zumal da Christliebe viel künstlicher, als mein Vater, den Lieblingston eines jeden annahm, der mit ihm von der Gottseligkeit sprach, so, daß sehr viele, besonders hohe, Personen, ihn sehr hoch hielten, und meinen Vater sehr lobten, diesem Mann so viel anvertraut zu haben. Ich fing nun an, aus dem, was ich an diesen, und an allen denjenigen Leuten sah, mit welchen mein Vater umging, und aus dem, was ich schon an ihm selbst merkte, zu schliessen: daß Sie, liebste Mutter,

ater,

„ter, und einige wenige Andre, von Natur ein gu-  
 „tes Herz haben, und daß Sie dies Herz durch dasje-  
 „nige verbessert haben müssen, was hie und da in der  
 „Bibel göttlich wäre; denn was Sie als göttlich  
 „erkannten, das nahm ich auf Ihr Wort auch an.“  
 — Hier mus ich, eh ich weiter geh, Ihnen sa-  
 gen, daß dieses Mistrauen gegen die Schrift weniger  
 aus dem Aergerniß entstand, mit welchem ich sah,  
 daß mein Vater und seine ganze Gesellschaft dieses  
 annahmen, und jenes ganz verwarsen, als vielmehr  
 aus der dunkeln Erkenntnis, welche ich von dem  
 Wort *apocryphisch* hatte, und welche der gott-  
 lose Sohn des Christliebs noch mehr verwirrte. Hie-  
 zu kam, daß bei dem täglichen Lesen der h. Schrift,  
 in meines Vaters Hause, viele Stellen derselben,  
 die einem Kinde allerdings auffallen müssen, mir  
 gar nicht erklärt worden waren. Ferner, daß  
 Christliebs und mein Vater immer so anstößig über  
 den Sinn dieser und jener Schriftstelle stritten,  
 daß sie drüber ihr ganzes Ansehn verlor. Dies  
 glaubte ich; könne bei dem, was göttlich sei,  
 sich nicht zutragen, und Gott müsse das, was wirklich  
 von ihm offenbart wäre, entweder ganz unzweideu-  
 tig abgefaßt haben, oder er müsse jetzt es schüt-  
 zen. Sobald also in diesen unbesonnenen Dispu-  
 ten eine Stelle angegriffen wurde, (und das ge-  
 schah täglich,) sobald war sie mir lächerlich. Haupt-  
 sächlich aber wars Christliebs Sohn, der diese Quelle  
 des heillosen Zweifels mir öfnete. Er gestand mir  
 frei, er glaube mir sehr wenig, denn er habe ei-  
 nen Mann gekannt, der es gewiß wissen könnte,

und der ihm ohne Zurückhaltung gesagt habe, die Untersuchungen, aus deren Resultat die Annahme oder Verwerfung eines biblischen Buchs entstanden wäre, seien so dumm und kindisch, daß man sich nicht enthalten könne, von gewissen sehr angesehenen Büchern der Bibel zu sagen, daß sie falsch, sinnlos und läppisch sind. — Diejenigen nun, die, wie Sie, theuerste Mutter, die Gabe der Prüfung hatten, hielt ich für rechtschaffen. Alle übrigen Menschen theilte ich in zwei Klassen: die Dummen, und die Klugen. Die Dummen waren die ganz Gottesvergessenen Menschen, wohin ich nach meinem kindischen Verstande, die Soldaten, und Studenten, und übrigens alle wilden Menschen, rechnete. Die Klugen waren die Heuchler; und ihre Klugheit setzte ich darin, daß sie alles genießen konnten, was Andre hatten, und doch einen guten Schein, Ansehn und Achtung, und den (meinem hochmüthigen Herzen sehr angenehmen) Vortheil hatten, über Andre sich zu erheben. — Nun fing ich an zu wählen: rechtschaffen zu seyn, wie Sie, meine Mutter, dazu hatte ich nicht Entschlossenheit genug; Ihr äußerliches Unglück schreckte mich ab; ich wußte nicht gewiß, was in der Bibel göttlich sei, obwol ich sie schon auswendig wußte; (ich entsinne mich noch, daß ich einst sehr herzlich wünschte, ein Buch zu haben, welches in dieser Untersuchung mich leiten könnte;) ich wartete also drauf, daß Gott um Ihrer Vorbitte willen, mir das offenbaren sollte: aber mein gewohnter Ekel hielt mich von aller Untersuchung ab. Ich hoffte, übrigens,  
daß

daß ich bei meiner Aufnahme in die Kirche, die dort unter dem Namen Confirmation gewöhnlich war, \*) hiezu würde angewiesen werden (ach! wie irrte ich mich, wie ich Ihnen bald sagen werde.) Zu denen, welche ich die Dummen nannte, mich zu schlagen, davon hielt mein gutes Gefühl des Rechts, vielleicht auch nur der offenbare Schaden mich ab, den die Gottesvergessenheit bringt. Und zu den Klugen (das heißt, den Heuchlern) überzugehen, daran hinderte mich, entweder die Redlichkeit und Ehrlichkeit, die mir angeboren war, oder der Stolz, der mich schamroth machte, wenn ich betrügerisch den Schein des Guten annehmen wolte, welches ich nicht hatte. So oft ich mit meiner Schwester zusammenkam, schalt ich sie wegen einer solchen Niederträchtigkeit. Sie antwortete mir, durch ein Sprüchwort in der Landsprache: „Als die  
 „Ollensungen, so pnyten die Jungen,“\*\*) und setzte hinzu: „das Frommthum sei bei unserm Vater, und überhaupt, das Sicherste.“ — Ich kan nicht bergen, daß es mir so nah ging, meine Schwester so nichtswürdig werden zu sehn, daß ich, noch kurz vor meinem Entweichen aus

I 5

Schwe.

\*) Und o! daß diese Handlung überall gewöhnlich und überall öffentlich wäre! Wir können versichern, daß Eine Unterredung über das Christenthum, immer hinreichend war, uns zu zeigen, ob in der Provinz die Kinder öffentlich confirmirt werden oder nicht?

\*\*) „Wie die Alten sungen,  
 „so pfeifen die Jungen.“

Schweden, ihr vorherfagte, ihre Gemüthsart werde sich unwiederbringlich verschlimmern. — Doch ich komme, durch brüderliche Betrübniß hingerissen, aus der Ordnung meiner Erzählung.

---

### F o r t s e z u n g.

Ich weiß noch heute die Absicht meines Vaters nicht, in welcher er mich dem Christliebe übergeben hatte? Ich mus glauben, daß Er so unbesonnen war, gar keine Absicht mit mir zu haben. Ich lernte auß ämfigste das Handwerk dieses Manns; Sie wissen, daß er ein Buchbinder war: aber mein Vater besah meine Arbeit nie. Ich hatte mir fest vorgenommen, zu studiren; und weil ich, wie Jedermann, meinen Vater für arm hielt, und er unverßönlich aufgebracht wurde, wenn ich vom Studiren sprach: so nahm ich mir vor, mein Handwerk so aus dem Grunde zu lernen, daß es mich einst auf einer hohen Schule nähren könnte. Indessen wolte ich an den bösen Dingen, die in Christliebs Hause vorgingen, nie Theil nehmen; nicht aus Furcht vor Gott, denn die hatte ich nicht mehr, dachte auch nur dann an Gott, wenn ich, selten genug, Sie einmal gesprochen hatte: sondern, weil die Vorwürfe meines Gewissens mich peinigten, wodurch, auffer andern Uebeln, erschöpfende Schlaflosigkeit entstand.

Ich war im eilften Jahr, als Vorfälle, von welchen ich einige Ihnen erzählen mus, mich zu dem

dem Entschlus brachten, den ich, zu meiner grossen Qual, noch zwei Jahre aussetzen musste.

Mein Vater kam zu uns, und fand eine ihm bekannte, und in der That fromme, Bürgersfrau bei uns, die aus Noth einen Ring verkaufen wolte. Er bot ihr vier Thaler. Christliebe aber hatte ihr schon 50 Dukaten versprochen.

„Sinds denn nicht Brillanten?“ sagte die Frau bestürzt.

„Nicht einmal Rauten,“ sagte mein Vater, „es sind Topasen.“

— Christliebe fuhr auf, aber mein Vater gab ihm einen drohenden Blick. Die Frau glaubte, mein Vater scherze. „Habt Ihr,“ sagte er zum Christliebe, „es für Demanten gehalten?“

„Ja,“ antwortete dieser feile Böswicht, denn ich bin kein Kenner.“ — Mein Vater lachte höhnisch.

„Wie lieb ist's mir,“ sagte die Frau hier, wirklich aus dem Grunde ihres Herzens, „daß Sie dazu gekommen sind, weil sonst der brave Herr Christliebe, sich so grossen Schaden gethan hätte. Sie verstehen, und sind ein Christ. Meine Grossmutter hat das Ding nicht verstanden: sie hat mir's für ächte Steine vermacht.“

„Nun ja,“ sagte mein Vater, „ächte Topasen sind's. — Daß ich es kurz mache: er gab fünfthalb Thaler, und die Frau ging sehr schwermüthig weg.

Jetzt schalt er den Christliebe, auf schwedisch wie sie immer sprachen: ich merkte aber, daß er harte Worte drein mischte. Ich sah hernach, daß sie wieder gute Freunde wurden, und daß

man

man den Ring in Gips abdruckte, mit welchem Abdruck Christliebs Sohn noch diesen Abend abreisete. Er kam nach einigen Tagen wieder, und nun erschien auch die Verkäuferin des Rings. Sie bat ihn vertraulich um Rath, weil eine Dame, die vorher den Ring gesehen hatte, ihr noch heute 30 Dukaten geben wolte.

„O!“ sagte Christliebe, „Kauf ist Kauf; doch ein Kind Gottes unterscheidet sich auch darin von den Weltkindern. Ich will mit dem Herrn Bürgermeister sprechen.“

— Er kam bald zurück, und mein Vater begleitete ihn.

„Liebe Frau,“ sagte mein Vater, „woltet Ihr wol die Dame betrügen?“

„Nein, wahrlich nicht: aber sie sagt, sie sei gewiß, daß es ächte brillantirte Steine sind, und giebt freiwillig das Geld.“

„Das sind sie auch: ächte brillantirte Topasen. Nehmt den Ring auf Euer Gewissen; zur Ehre der guten Sache, gebe ich ihn Euch wieder, im Etui, wie ich ihn bekommen habe. Und damit Ihr seht, daß ich nach den Dingen dieses sündlichen Lebens nichts frage: so schenk ich Euch auch die fünfthalb Thaler.“

— Die Frau küßte mit Freudenthränen ihm die Hand.

Mein Vater lachte sehr hämisch, wie er allein war.

Die Frau kam bald sehr furchtsam zurück. Hier „ist der Ring wieder,“ sagte sie; „die Dame hat sich geirrt; es sind Topasen, oder gar, wie sie glaubt,

„glaubt, gemachte Steine, und das Gold ist schlecht: sie will nur drei Thaler geben. Seyn Sie so gütig, ihn wiederzunehmen.“

„Nein,“ sagte mein Vater; „damit Ihr mich ganz kennen lernt: so gebe ich Euch hier noch drei Thaler; und Er, Herr Christliebe, bring Er den Ring aus, so hoch Er kan, und nehm Er das, was herauskommt, für die malabarische Mission.“

— Die gute Frau ging vergnügt fort, und erhob diese That bis in den Himmel.

Und welche abscheuliche That? Christliebe trauk diesen Abend zuviel, und erzählte seiner Frau, daß der erkaufte Ring über 200 Dukaten werth, der letzte aber falsch, für das Etui des Brillantrings nach dieser Form nachgemacht und nicht drei Thaler werth war. „Der Alte war so klug,“ sagte er, „den falschen Ring wieder mit zu nehmen; denn wenn wir einst Unfreunde würden: so könnte das schlimm gehn. Die Mission wird nichts kriegen, und in unsre Kräfte kommt auch nichts.“

— Ich war ein Kind: aber ich fühlte ganz das Unmenschliche dieser Spitzbüberei, und sann drauf, in der Nacht zu entlaufen, weil mein Gewissen mich drang, dieser armen Frau alles zu entdecken.

Ich gab nun genauer auf meinen Vater Achtung, und konnte bei folgendem noch abscheulichern Vorfall nicht schweigen. . . . . Doch er bleibe in ewiger Vergessenheit begraben. Ich sagte meinem Vater nur das: „Papa wird das auch gut gehn?“

Er

— Er ward rasend erbost, verbiß aber seineth Zorn im Augenblick, und sagte mit liebreicher Me-  
ne: „Das arme Kind hat seiner Mutter überflugen  
„Geist! Mein Schlingen, du mußt noch sehr gedemü-  
„thigt werden, wenn du mit Einfalt des Geistes  
„geschmückt werden sollst. Herr Christliche, lasse  
„er den Jungen forthin mit den Currentknaben  
„vor den Thüren singen, damit er von den verderb-  
„lichen stolzen Höhn herunter zur Demuth ges-  
„bracht werde, die ein Kleinod frommer Kinder ist.“

— Ich mußte am folgenden Tage, gekleidet  
wie die Singknaben, mit dem Korbe herumgeh'n.  
Ich brannte in Rachgier, und glaube, daß ich  
nie mit so sehr gleichem Haß, Seuchelei und wah-  
re Gottseligkeit verabscheut habe.

Ich hatte bemerkt, daß mein Vater jeden Sonn-  
abend abends zum Christliche kam. Beide ver-  
schlossen sich dann, und redeten oft sehr hitzig. Da  
ich ihre Sprache nicht verstand: so suchte ich vor-  
her oder hernach in dies Zimmer zu kommen, um  
da etwas zu entdecken. Endlich glückte mirs. Mein  
Vater blieb bei uns zum Abendessen und sogar zur  
Nacht, weil Er und Christliche, berauscht waren.  
Ich schlich bei einer so bequemen Gelegenheit mich  
ins Zimmer, welches sie zuzuschliessen vergessen hat-  
ten, und fand ohne Rechnungsbücher da, liegen, in  
welchen die Summen des Gewinnns verzeichnet wa-  
ren, den Christliche aus dem Wucher gezogen hat-  
te, aus dem Abfeilen der Beiträge für Institut,  
aus der Auswechslung des Gelds der Armenbüch-  
sen und Kirchenkasten, und aus sehr vielen andern eben

so sträflichen, Betrügereien, sogar aus dem abscheulichen Gewerbe der Frau Christliebe. Ich begriff nicht, wie dieser Böswicht hatte wagen können, meinen Vater diese Rechnungen sehn zu lassen, unter dessen Schutz er stand: aber Welch Grauen empfand mein junges Herz, als ich aus eben dieser Rechnung sah, daß mein Vater zwei Drittheile des Ganzen bekommen hatte.

Ich war zu jung, als daß diese Entdeckung: mein Vater sei zu den unglaublichsten bösen Thaten fähig, nicht das Gute selbst mir verhaßt gemacht hätte, dessen Schein mein Vater allenthalben annahm. Ich entschlos mich auf der Stelle, (und freilich nur aus Ehrbegierde, und um alle Böswichter so verachten zu können, wie ich diese beiden verachtete,) — ich entschlos mich, strengtugendhaft zu seyn: aber jeden, der mit der Gottseligkeit pralen würde, (die ich von jetzt an haßte,) wo ich wüßte und könnte, der Schande blos zu stellen. Dies letzte habe ich viele Jahre hindurch, als wärs ausschliessend mein Amt, mit solchem Eifer gethan, daß man mich überall gefürchtet hat; und ich darf sagen, daß ich hierdurch eine Kenntnis des Herzens, und eine dringende Liebe zu allen wirklich frommen Menschen, (freilich diese letztere erst sehr spät nachher,) mir eigen gemacht habe, die vielleicht nicht gemein sind.

Fort.

## F o r t s e z u n g .

Ich fing die Ausführung meines Entschlusses damit an, daß ich meinem Vater die Wahl lies, entweder mich nach \* zu schiken, (denn diesen Ort hielt ich für die Seuchlerherberge, und freute mich im Voraus, dort ein zweiter Saulus zu seyn;) oder sich gefallen zu lassen, daß ich Dinge bekannt machte, von welchen er nicht vermute, daß ich sie wisse.

Ein Mann wie er war, kan nur verzweifeln oder kriechen. Er versprach voll Angst das Erste, nahm sogleich mich in sein Haus, und legte zum Erstaunen der Stadt plötzlich seine grossen Hemter nieder.

Ich that ganz gern mit ihm die Reise nach Schweden, weil Reisen meiner Neigung gemäß war: aber mein Vater hielt sein Versprechen nicht, sondern gab mich, wie Sie wissen, in die Aufsicht eines Landpredigers, der durch den ungründlichsten Unterricht, den man denken kan, die Religion, wenn das möglich gewesen wäre, mir noch weit verhafter gemacht haben würde.

Alles, was dieser Mann mich lehren wolte, wuste ich längst auswendig; ich war also müßig, und wäre durch diesen Müßiggang (das Traurigste, was nächst der Verführung, einen jungen Menschen treffen kan,) rettungslos verborben, wenn nicht ein Zollbedienter, der hier wohnte, die französische Sprache, deren Anfangsgründe ich bei Ihnen ge-

legt

legt hatte, bis zu einer ungemeinen Fertigkeit mich gelehrt hätte. Die Bibliothek des Predigers stand mir offen. Er hatte in einer Schuldsache sie angenommen. Sie bestand aus Voltairs und aenlichen, französischen Schriften. Er aber wußte nicht, wer Voltaire war, und kannte überhaupt kein Buch dieser giftvollen Sammlung. Ich hatte mich hier zwei Jahrlang mit sovielem Abschaum des Witzes genährt, daß ich, blos um die Verfolgung der Heuchler bald anfangen zu können, schon zum zweitenmal mit der Entweichung umging, zumal da dieser elende Prediger, bei welchem viele Menschen seines Gelichters aus Stockholm sich versammelten, mich täglich heftiger aufbrachte, — als mein Vater mir schrieb, er werde mich jetzt nach \*-\* schicken. Ich fürchtete mich, da unter die Aufsicht eines seiner Bevollmächtigten mich gesetzt zu sehn. Ich hatte, weil ich wolfeil arbeitete, einen grossen Theil meiner Nächte dran gewandt, Zollbücher zu binden; der Franzos, von welchem ich gleich geredet habe, hatte mir auch etwas gezahlt, dafür, daß ich ihn deutsch lehrte: ich nahm dies wenige Geld zusammen, ging nach Hamburg, und bettelte von da, bis ich nach \*-\* kam, wo ich mich *S e i n d* nannte.

Ich wurde auf eine Art aufgenommen, die mich mit Grunde hoffen lies, daß ich meinen Kampf gegen Pedanterie und Heuchelei mit vieler Ehre anfangen könnte. Ich fand zwar zu meinem Erstaunen, auch selbst bei meinen Mitschülern, sehr viele wirklichgottselige Menschen: aber diese vermied ich;

dagegen traf ich hier ungleichmehr Menschen, welche selbst Christliebe nichts hätte lehren können! Waren sie Mitschüler: so begnügte ich mich, ohne Mitleiden sie lächerlich zu machen; waren sie mehr: so bemühte ich mich aufs eifrigste, so hart ich auch gestraft wurde, ihr Leben ihnen schwer zu machen, und sie zu stürzen. Ich mus hiebei die Anmerkung machen, daß die bittersten Feinde des Christenthums diejenigen sind, welche durch Pedanten und Seuchler erzogen wurden. Uebrigens gab ich hier einem jungen Engländer im Französischen Unterricht. Er lehrte mich dagegen seine Sprache, und belohnte überdem mich großmüthig, wie ein Britte. Diesen Verdienst, und das, was ich mit Erlaubnis meines Aufsehers, der vor mir sich fürchtete, in der Nacht mit Bücherbinden gewonnen hatte, nahm ich zusammen, und ging nach Kloster Bergen, weil ich gehört hatte, daß man da alles mögliche lernen könne. Man nahm mich auf, weil ich grosse Hoffnung gab. Ich fand hier ohn Vergleichung mehr, als ich erwartet hatte — ich kan noch nicht aufhören, den Verlust des grossen Manns zu beweinen, bei dessen Tode diese vorreffliche Schule aufhörte, der Gegenstand einer allgemeinen Bewunderung zu seyn! O, hätte ich nur, was ich hier hauptsächlich fand, gemizt: gründlich, ungeheuchelts Christenthum! Ich sah hier Beispiele, hörte Predigten, Reden, Gebete, die alles bei mir würden gefruchtet haben, wenn nicht ein unseligs Vorurtheil mein Herz allein unzugänglich gemacht hätte! Ich hielt diejenigen Men-

schen

schen unendlichhoch, an welchen ich dies fand, und die mit einem Eifer, den ich mit Recht heilig nenne, mein Herz für die Wahrheit zu gewinnen suchten! und vielleicht hätten sie es gewonnen, wenn ihnen möglich gewesen wäre, die Geschichte meines Systems zu erfahren: aber diese, und mein System selbst, erfuhr Niemand. —

Wird Ihr Mutterherz es tragen können, wenn ich Ihnen sage, was ich von diesen Männern dachte?

Ich ehrte sie fast abgöttisch; ich nahm, so groß sie waren — ich Schwacher! nahm sie zu meinem Muster: aber ich bedauerte mit wahrem Mitleiden, die Müh, welche (so vermutete ich,) sie angewandt haben mußten, „um ihre unvergleichliche Tugendlehre in den Puz einzukleiden, in welchem „die christliche Welt sie sehn wolte.“ Das heißt; ich glaubte, diese Männer seien nur deswegen Christen und Theologen, um das Zutrauen der Menschen zu gewinnen, wie Aerzte nur deswegen sich lateinischer Kunstwörter bedienten, um auch beim Pöbel, der sonst zu Marktschreibern laufen würde, Zutritt haben, und gemeinnützig seyn zu können. Ich war oft an dem, dem Besten unter ihnen das zu sagen: aber die tiefe Ehrfurcht hielt mich zurück. Wenn ihre öffentlichen Ermahnungen mich rührten, und das geschah, weil ich sehr empfindlich bin, oft bis zu heißen Thränen: dann erstaunte ich über die hohe Kunst dieser Gelehrten, welche die ewige Wahrheit an vergängliche menschliche (oft sagte ich auch — sinnliche, oft gar — schwärmerische) Zusätze, so genau zu

binden gelernt hatten, daß sie nicht nur von ihrem wesentlichen Werth nichts verlor, sondern zu den allernachdrücklichsten Wirkungen erhoben wurde, und nur durch die Allerscharfsichtigsten wieder abgefondert werden konnte. Ich verglich — so hämisch war mein Geist, oder vielmehr so sflavisch fesselte mich die vorgefaßte Meinung — ich verglich dann den Prediger, dessen Vortrag mich so innig rührte, mit den Kompositours unsrer Zeit. „Ein Graun, B a c h, „H a s s e und H ä n d e l,“ sagte ich, „bemächtigt „sich mit einer eben so grossen Kunst meiner ganzen Empfindung durch eine Mannigfaltigkeit von „laut derjenigen Instrumente, die man gern hört, „von Mensuren, die anstatt der Sarabande, Bique und Siciliano jetzt Mode sind, „und von Verbindung der Töne: aber an Tönen „selbst macht er die Welt nicht um einen Einzigen reicher; das erste Jahrhundert der Welt hatte deren genau soviel als Er. Das Wesentliche „dessen, womit er mich bezaubert, fand er; die „Natur gab es ihm: was er zusetzt, ist — Kunst. „Ich schätze sein Verdienst sehr hoch; es besteht „darin, daß er die ungeschmückte aber regelmässige Gestalt der Natur verschönert hat: aber „diese Verschönerungen sind beim Theologen so „wenig Religion, und beim Kompositour „so wenig Musik, als die Seide im Cocon, „oder schon zum schönen Zeuge verwandelt, in „den Sänden der Puzjungfer die Dame selbst ist.“

Auf diese Art, theuerste Mutter, entkräftete ich jeden Eindruck, und prüfte nichts: weder das Christenthum, noch die natürliche Religion, zu welcher ich heimlich, und (ich versichre es) von ganzer Seele, mich bekennte.

Ich war indessen fleissiger, als irgendein Mensch in dieser Schule es je gewesen ist, wo es lange Zeit her fast unmöglich gewesen war, nichts zu lernen. Ich habe auch gemerkt, „daß mittelmässige Gelehrten sich schämen, zu sagen, daß sie im Kloster Bergen erzogen worden sind:“ das Publikum hat ein gegründets Recht, von Zöglingen dieser Schule etwas grosses zu erwarten. \*)

Ich verstand nun nächst der französischen und englischen Sprache, auch die gelehrten Sprachen, sogar die Hülfssprachen, ohn welche alle Kentnis des Hebräischen eine leere Pralerei ist. Ich wandte meine hauptsächlichsten Bemühungen auf die Naturlehre, auf die Geschichte der Natur, auf die Mathematik, und auf das Lesen der Alten. Noch hatte ich meinen künftigen Stand unter den Gelehrten nicht bestimmt; ich schwebte zwischen zween Entschlüssen: entweder ich wolte ausschliessend in dem Stande bleiben, zu welchem diese letztern Untersuchungen mich führten; oder ich wolte, wenn ich nach Beschluß meiner Studien es der Mühwertthielte, das Christenthum ganz in seinen Eingeweiden anzugreifen, ein Prediger werden. Je mehr mein Haß gegen Priesterstolz, Pedanterie,

R 3

Über,

\*) Hier wolle doch der Leser anhalten, ob er etwa in dem Fall ist?

Aberglauben, Schwärmerei und Heuchelei zunahm, desto ämsiger machte ich mir die sogenannten g a l a n t e n , Wissenschaften eigen, um gesucht und zu einem hohen Posten unter den Geistlichen gezogen zu werden. Diese Wissenschaften sind noch heute die Erquickungen meines Lebens: aber ich bin zu arm, sie zu üben! Ich hatte Zeit; denn da ich bis zum Erstaunen mässig war: so schlies ich im Sommer nie über drei Stunden. Müssig konnte ich nie seyn; wie hätte ichs seyn können, liebe ste Mutter, bei der immer gleich lebhaften Erinnerung an Ihre Warnung: „Mein Sohn, du „kannst von allen Dingen etwas sammeln: aber von „der Zeit läßt sich nichts sammeln.“ Ja, theurste Mutter, das habe ich lebenslang gefühlt! „O, „die Zeit“ (ich habe den Gedanken einst mit Wonne gelesen) „die Zeit gleicht einem köstlichen Wein „im zerbrochnen Glase: was nicht augenblicklich „genossen wird, verdirbt!“ — Treu war mein Gebrauch der Zeit: ach wäre er weise gewesen! Ich las viele Erbauungsschriften, und die besten geistlichen Redner. Da suchte ich in den Lehren des Christenthums das auf, was sich brauchen lies, den Vortrag der natürlichen Religion zu schmücken; und von dieser Toilette (so nannte ichs mir) wolte ich nur ein einzigmal Gebrauch machen, dann nämlich, wann ich, nach langem Weigern, einst vor einem grossen Fürsten predigen mußte. Bis dahin wog ich meine Worte, wenn ich vor meinen Lehrern reden mußte: denn ich war viel zu ehrlich, (beinah hätte ich gesagt, ich war viel zu sehr  
 mein

mein Landsmann,) als daß ich ein einziges Wort wider meine Ueberzeugung gesagt hätte. Man merkte meinen innern Zustand: vielleicht verrieth ich mich durch den unüberwindlichen Ekel, mit welchem ich die deutsche Bibel las, wenn ich sie lesen mußte, obwohl ich; um dies zu vermeiden, mein ganz ungewöhnlich treues Gedächtnis aufbot, alles, was ich anführen mußte, auswendig in den Grundsprachen herzusagen. Genug, mein Hauptlehrer hatte eine Unterredung mit mir, in welcher mein Gewahrwerden seiner unglaublich klugen Vorsichtigkeit mich peinigte. Er konnte mich nicht ergründen: doch mußte er viel entdeckt haben; denn er ersuchte mich, Vorlesungen über die Kirchengeschichte mit anzuhören, die er nächstens anfangen wolte. Ich freute mich drüber, wie ein Sperling über ein volles Feld. Ich erschien mit hungrigem Geist; aber ich sah bald, was mein treuer Lehrer, an welchem (ich bejammere es) ich nicht Eren, sondern Eifer einen Proselyten zu machen, bemerken wolte, zum Zweck habe. Hätte ich Bibliothek genug: so schriebe heut eine Kirchengeschichte wie diese war; ihre Wirkung für die Ausbreitung des Christenthums, würde (ich bin davon überzeugt, wie von der Wahrheit der Mathematik,) unausbleiblich seyn. — Sie werden in mir den elenden Sklaven des Vorurtheils bejammern: und Ihre Thränen sind gerecht: die Bitterkeit gegen das Christenthum war so hoch gestiegen, daß ich mit entschloßner Bosheit das Licht floh, sobald ich seinen ersten Stral sah. Ich blieb aus

den angeführten Vorlesungen weg, aber, gleich einem verwundeten Wilde, hatte ich den Pfeil mit mir genommen.

---

### F o r t s e z u n g ,

Die geheime Quaal meiner Seele war auf ihrer höchsten Höh, als der Oberste meiner Lehrer mich rufen ließ. Er sagte nichts, sah mit einem Mitleiden mich an, welches mir durch die Seele ging, umarmte mich, und weinte sanft an meiner Wange.

Ich war fast erstarrt. Eine Art von Krampf erschütterte mich bis zu den feststen Theilen meines Körpers. Aber ich bestürmte meine Natur; ich ris mich los, und sah ihn an (wie ich glaube, mit festaufeinander gedrückten Zähnen, und mit zusammengezognen Augenbraunen).

Er sank in seinen Stul, und sah auf mich mit dem stillen Blick des väterlichen Jammers. Was jetzt in meiner Seele vorging, läßt sich nicht beschreiben. — mein Blick blieb derselbe — bei seiner kraftlosen Stellung, bei dem, ich möchte sagen, Heiligthum seiner grauen Haare, welche fast einzeln, unter dem Zobel seiner Mütze nur glänzender herabhingen, beim Sinken seiner Schultern gegen den nachgebenden Unterleib hin, beim Blick auf sein schmerzvolles Gesicht \*) — blieb mein Blick

der=

\*) So hats im Gothaschen Calender 1778. Chodowicki gezeichnet — so! als solte sein Werk den Plinius übersezen: Effingit (Corinthium signum) senem —  
offa

selbe, ließ mich fühlen, daß meine Seele jetzt voll Unverschämtheit war.

„O mein Sohn,“ sagte er, indem er die Hände zum Gebet zusammenlegte, „o mein Sohn laßt uns aufheben heilige Sünde, ohne Zorn und Zweifel!“

Er wolte beten: aber die Wehmuth ward dem sehr kränklichen Mann zu stark; die Thränen ergossen sich aus seinen Augen, und die Gewalt, welche er sich anthat, sie zuverschlucken, ließ ihn nicht zur Rede kommen.

Hier öfnete sich endlich der volle Quell meiner Augen; ich ging schluchzend von ihm.

— Ich habe ihn nicht wieder gesprochen! Der Eindruck dieser so sehr am rechten Ort angeführten Schriftstelle verfolgte mich, und ward immer heftiger. Das Gebet hatte ich nie verworfen, aber seit sehr langer Zeit hatte ich es schon unterlassen. Jetzt fand ich unter Anleitung dieser Stelle, daß meine Bitterkeit gegen die Menschen, und meine Zweifel in Dingen, für deren Untersuchung ich mich fürchtete, zum Gebet mich unfähig gemacht hatten. Meine Rührung ward nun ein Schrecken; ich war auf dem Punkt, zu meinem Lehrer hinzugehn der tiefer als irgend Jemand in meine Seele geblickt, hatte; ich wolte mich ihm ganz entdecken, weil ich jetzt ein Vertrauen zu ihm empfand, welches mein

R 5

Herz

ossa, musculi, nervi. venæ, rugæ, etiam ut spirantis, adparent: rari & cedentes capilli — contracta facies exile collum, pendent lacerti, papillæ jacent - recessit venter &c.

Herz nachher nur gegen eine einzige Person gehabt hat: aber plötzlich fiel mir ein, (und zum Schaden vieler Jahre,) daß die Worte, „ohne Zorn und Zweifel,“ eine Untersuchung verdienten, weil sie deutsch angeführt waren. — Ich konnte sie nicht finden, und je ämsiger ich sie suchte, desto inniger ward ihr Eindruck, so, daß ich im Begriff war, die Bibel wegzulegen, und sogleich zu meinem Lehrer zu gehn. — Zu meinem Unglück fand ich jetzt die Stelle. Ich sah aus ihrem Zusammenhang, daß da von Männern die Rede ist: „also,“ sagte ich, „nicht von Jünglingen, sondern“ (ach ich war boshaft genug, noch das hinzuzusetzen, „sondern von Ehreännern;“ — und nun paraphrasirte ich, nach meiner Art, allen Nachdruck aus dieser Stelle hinweg. Ich machte sogleich noch eine Entdeckung: ich übersezte nicht: „Zorn und Zweifel,“ sondern: „Zorn und Streit.“ \*) Wahrhaftig, die Thränen, welche Wehmuth und Ueberzeugung angepreßt hatten, hingen noch auf meinen Wangen: aber ich schlug ein schallendes Gelächter auf, nannte mich selbst einen Narren — nahm meine Flöte, und spielte, fast tanzend, die lustigen Stücke, die ich hatte.

Ich habe ihnen nur Eine Probe meiner hämischen Lüge gegeben: aber eben so habe ich tausendmal die Schrift gemishandelt! Ich kan der Wahrheit keine bessere Ersezung und Genugthuung geben, als diejenige, welche ich bereit habe. Ich habe meine Misse in Haberstroh dazu angewandt, die ganze Geschichte meiner Zweifel, meines

\*) διαλογισμός.

nes Mistrauens gegen die Schrift, meiner gewaltthätigen Behandlung derselben und meiner Ueberzeugungen aufzusetzen. Diese Schrift wird, weil ich das ganze Interesse meines Lebens hineingetragen habe, dessen Begebenheiten nur nach dem Maas meines jedesmaligen Gemüthsstands entstanden sind, gelesen werden. = = =

(Sie ist in der Handschrift in unsern Händen, und wird unter der Aufschrift: „Geschichte des Herrn Gros,“ erscheinen. Wir setzen, freilich nicht ohne Furcht böser Auslegungen hinzu, daß eine solche Schrift bisher gefehlt hat!) \* )

Ich konnte dennoch meine innre Unruh nicht stillen. Ich beschloß, sogleich das Kloster Bergen zu verlassen. Ich schrieb, an meinen Lehrer, und bat um ein Zeugnis für die hohe Schule. Er war krank, schickte unter versiegeltem Umschlag an mich, sein Zeugnis, mit Bitte, daß ich noch zu ihm kommen möchte. Ich versprach dies zu thun.

\* ) Ich nehme bei dieser neuen Auflage dies Versprechen nicht eben zurück; denn sonst müßte ich diese zusammengezognen Briefe des Herrn Gros mit mehr Kritik als jetzt geschehn ist, durchgesehn haben. Aber daß seit der ersten Ausgabe mein Muth wenigstens nicht wachsen konnte, und daß es also meinem Eifer wie jeder andern Flamme geht; welcher es an Nahrung gebriht, das darf ich nicht verschweigen — und wer mich persönlich kennt, bedarf keines Commentars dieser Note. — Ich kannte Deutschland nicht, als ich anfing . . . ei, rund heraus, auch sogar als die bei weitem größste, Hälfte der neuen Ausgabe abgedrukt war, kannte ich Deutschlands Art, einen Schriftsteller zu behandeln, noch nicht. —

deutig, und ging nicht hin, sondern nahm noch diesen Abend, ohne von Jemand Abschied zu nehmen, zu Magdeburg die Hallische, aber gleich in Borna die Göttingische Post.

---

### F o r t s e z u n g.

Ich hatte in Bergen zu ämsig studirt, als daß ich hätte viel verdienen können. Ich war also jezt schlecht bekleidet, und meine Baarschaft bestand aus 10 Dukaten, wie ich zu Göttingen ankam. Ich wagte nicht, mich zur Aufnahme zu melden, bis ich durch heimlichen Unterricht irgendeiniger Studenten, welchen ich bald bekannt ward, mich in den Stand gesetzt haben würde, zu erscheinen.

Ich unterrichtete, ausser zween Andern, einen Grafen, der genau so dachte als ich. Er war reich, und gab mir monatlich zwei Carolinen. Auf meine Bitte schafte er alle engelländische Schriften wider die Religion an. Er selbst hatte sie übersetzt gelesen. Ich schämte mich jezt der elenden Einwürfe, die ich in der ersten Jugend vom Voltaire und andern Franzosen angenommen hatte, ich halte auch jezt noch davor, daß, wer nichts als französischen Witz oder Schmutz gegen die Religion einwirft, gar nicht werth ist widerlegt zu werden. Ich sah, daß die Engelländer größtentheils grundgelehrte Einwürfe, und diese in einem Ton gemacht haben, der zur Untersuchung der Wahrheit sehr hinreißend anlockt — Ausser der Zahlung

lung

lung bei meinem Grafen, konte ich auf sehr wenig rechnen; ich band ihm seine Bücher, und las ganze Nächte in denselben und in allen andern, die mir in die Hände fielen, nur die unzüchtigen ausgenommen: theils hatte ich gegen mich selbst eine stolze Hochachtung, so, daß ich nie unzüchtige Schriften ausstehn konte; theils war mir jezt auch jeder Widersacher des Christenthums verhaßt, wenn er nur aus Bitterkeit gegen die Sitten, und zur Unterdrückung seines Gewissens schrieb: doch musse mein Graf, der dieß alles begierig las, mir Nachricht geben, wenn er etwas fand, was ihm noch nicht vorgekommen war. Gleichwol konte ich dies letzte selten brauchen, weil mir die Bosheit des Herzens, wo ich sie auch finden mochte, abscheulich war. Nicht als hätte ich eine vorzügliche Güte des Herzens bei mir gefunden: der Stolz liebste Mutter, ich will rein heraus es sagen, der Stolz in meiner Provinz und von Ihnen, der aufrichtigsten Frau von der Welt, geboren, und zur ungefältschten Ehrlichkeit geboren zu seyn, dieser Stolz war der Trieb aller meiner Handlungen. Mich tugendhaft erhalten, das heist, mich gegen Ausschweifungen geschützt! zu haben, das kan ich ihm nicht zuschreiben: ohne Zweifel ist das weniger eine Folge meiner unaufhörlichen Geschäftigkeit und des Mangels verführender Gelegenheiten, (denn man musse bei der Freigeisterei sehr gut seyn, um von mir geduldet zu werden,) als eine freie Erbarmung Gottes, und eine Furcht Ihres Gebets

Dies

Dies letzte dachte ich sehr oft, wenn ich eine Versuchung glücklich überwunden hatte: ich dachte überhaupt sehr oft an Sie, und hatte von Klosterbergen meinem Vater geschrieben, daß ich noch lebte, so wie ich eben dies von Göttingen an Sie schrieb, aber beide mal unter Einschluß meiner Freunde, die Briefe nach Riga schickte, von wo sie nach Stockholm liefen, woselbst Sie freilich damals nicht mehr gewesen seyn müssen.

Ich war nun nach einem halbjährigen geheimen Aufenthalt, entschlossen, mich aufnehmen zu lassen, und foderte von meinem Grafen über hundert Rthlr. die er mir schuldig war.

„Feind, sagte er, wer unsre Gesinnungen kennt, hält uns für Schurken, und wir beide glauben, hoffe ich, von ganzem Herzen, daß wir das sind: es wäre viel zu religiös, daß wir uns Wort hielten. Ich stehe in Schulden, und kan und werde Ihnen nichts zahlen.“

— Ich bin hüzig und kühn; ich verstand überdem die Klinge aus dem Grunde: aber nicht sowohl dies, als vielmehr der Abscheu brachte mich auf, mit welchem ich so plötzlich entdeckte, „daß ein Mensch, der mit mir gleiche Gesinnungen hatte, ein so niedrigs Serz und den Muth gehabt hatte, dies elende Serz mir so lange zu verbergen.“ — Ich foderte den Grafen für morgen früh. Er nahm die Ausforderung mit einer Kaltblütigkeit an, die mich auß empfindlichste verdros.

In meiner Einsamkeit drang die ganze Macht der chrislichen Religion auf mich ein. Ich erschraf:

ich

ich dachte, ich hätte ein muthloses Herz. Mit unfeliger Gewalt verhärtete ich mein Herz, und suchte aus meinem System Gründe für den Zweikampf. Ich fand Gründe wider denselben. „Segnet, die euch fluchen!“ das klang mir immer vor den Ohren, als stünde es in meinem System.

„Ja, sagte mein Herz, ja, nur das ist groß!

„Das ist, (ach ich weis nicht welche fremde Stimme in mir so schrie) „das ist zu groß für den Menschen!“,

Ich schämte mich, ein so nichtswürdiges Geschöpf zu seyn, und brachte die Nacht in einem Kampf zu, der schwerer war, als derjenige, über welchen morgen die Sonne scheinen sollte.

Müde und betäubt nahm ich meinen Degen —

Ich erwartete den Grafen sehr lange.

Der Morgen war schön, aber sehr kalt, denn es war mitten im Winter, und ich ward verdrüsslich, warten zu müssen.

Ich hörte meinen Hund sehr ängstlich schreien, und sah, daß er von einem grossen grimmigen Hunde gejagt wurde. Er war mir schon nah, konnte mich aber nicht erreichen, und legte sich wehrlos auf die Erde nieder. Sein Verfolger sah ihn jetzt verschonend an, und ging zurück. „Ist die That, sagte hier mein Herz, „auch zu groß für einen Hund? — Sogleich nahm ich mir vor, dem Grafen zu vergeben, und erwartete ihn in dieser Absicht, die, als wäre ich nicht mehr der gestrige Feind, meinem Herzen schmeichelnd wolthat.

Zeit

Jetzt kam der Graf. Aber noch in der Entfernung von einigen hundert Schritten, kam sein Bedienter, zu Pferde.

---

### F o r t s e z u n g,

Der Graf stieg auf das Handpferd, welches der Bediente ihm brachte, ritt, indem er sein Pferd tummelte, neben mir vorbei, und sagte: „Ich mache, wie Sie wissen, viele Narrheiten mit: aber diese, Herr Feind, mich zu schlagen, werde ich nicht mitmachen.“

— durch einen Zufall fiel des Bedienten Pferd, welches nicht langsam gehn wolte. Voll Wuth, deren ich mich vor meiner Philosophie schämte, schwang ich mich auf dies Pferd.

Nun spornte der Graf das seinige, weil er wußte, daß ich besser ritt als er.

Ich holte ihn ein, und zwang ihn, sich zu stellen.

Er that es voll Angst; ich durchstach ihm den rechten Arm, wodurch er ausser Stand gesetzt (und ohnehin schon zu furchtsam) war, weiter zu fechten. Ich verband ihn, brachte ihn aufs Pferd, und vom nächsten Dorf ohne Gefahr, weil er sich in einen Pelz hüllte, in einem Wagen auf fremdes Gebiet.

Bei meiner Zurückkunft in Göttingen, war ich ohne Geld; denn der Graf hatte meine heutigen Ausgaben nicht erstatten können.

Diese

Diese Begebenheit suchte ich zu vergessen; und wann sie mir einfiel, dann hielt ich mich nur beim Zurückrufen der Großmuth auf, die ich gegen den Grafen bewiesen hatte. Aber der Betrug des Grafen wirkte desto stärker auf mein Gemüth. Er hatte zuletzt von unsrer Denkungsart so schlecht geredet: dies, und seine niedrige Handlung, lag mir so sehr am Herzen, als flösse alles das aus meinem Lehrgebäude. Ich sah, daß wir sehr verschieden gewesen seyn mußten; hiezu kam der Widerspruch, den ich in dieser Art Schriften fand: ich nahm mir also vor, „alle Sätze meiner Religion in ein wirklichs System zu verfassen, hiebei kein einzigß Buch zu gebrauchen, und nichts zu schreiben, als was ich selbst glaubte, ich möchte es nun selbst entdeckt, oder vermutet, oder hernach bei Andern gefunden haben.“ Ich besaß Gelehrsamkeit und Redlichkeit, und glaubte, weil ich jung war, beides im höhern Grade, als irgend ein Zweifler unter den Schriftstellern, zu besitzen.

Die Hauptangelegenheit für jezt war inzwischen diese: mein hülfloses Leben zu fristen.

Ich hatte auf Rechnung der hundert Rthlr. die ich vom Grafen zu heben hatte, einige Schulden gemacht. Meine Gläubiger waren zween arme Bürger, deren einer mein Wirth war. Sie kamen, aus Furcht, daß ich, wie der Graf, durchgehn möchte, zu mir auf mein Zimmer. — Ich versprach Bezahlung, und zum Beweise, daß ich jezt nicht bezahlen könnte, verwies ich sie auf die grimmige Kälte in meinem Zimmer, in welchem

ich las, und las. Ich bot ihnen eine Verschreibung an.

„Was hilft die,“ sagte mein Wirth; Lieber Herr, Ihr ehrlich Gesicht sollte mir genug seyn, wenn Sie nur . . .“

— Ich drang hüzig ein, er sollte frei herausreden.

„Wenn Sie nur ein Christ wären: aber Sie sind nie zur Kirche gegangen.“

— Ich hatte dies in Göttingen unterlassen, weil mein Fleis mich nicht dran denken lies. Ich empfand jetzt die allerpeinlichste Beschämung, sprang fast unsinnig auf, und sagte: „Er soll sogleich sein Geld haben, und Er auch!“ — und gleichwol wuste ich nicht für die geringste Münze Rath zu schaffen.

Es war früh. Ich wuste, daß heut disputirt wurde. Unwillkührlich ging ich hin. Der Gegenstand war philosophisch. Hingerissen von Verdrus über die Armseligkeit der Einwürfe, die ich hörte, trat ich auf, und erbat mir die Erlaubnis, *pro hospite* zu *opponiren*, das heist, als ein Fremder mich in die gelehrte Unterredung zu mischen. — Ich machte gros Aufsehn durch das Eigenthümliche der Art, mit welcher ich die Sätze meines Vortrags ordnete; durch die Spizfindigkeit meiner Einwürfe; und durch etwas, welches man an einem Gelehrten so wenig bewundern sollte, als an einem Frauenzimmer die Bekanntschaft mit der Küche — durch meine Fertigkeit in der lateinischen Sprache.

Ich

Ich wurde gleich nachher in eine Gesellschaft akademischer Lehrer gerufen. Man tadelte mich in höflichen Ausdrücken, daß ich mich noch nicht bekannt gemacht, das hieß, mich noch nicht hatte in die Zahl der Studenten aufnehmen lassen. Ich versprach das morgen zu thun; man forderte mein Zeugnis der Schule, und weil mein Kopf für mich sprach: so bot man mir Unterstützung an — so gewiß ist's, daß ein fleißiger Mensch keiner Empfehlungen bedarf. \*)

Voll von diesen Begebenheiten ging ich nach Hause — und fand meine beiden Schuldner, die auf mein gegebenes Wort sich eingefunden hatten.

---

### F o r t s e z u n g.

Ich habe nie schwerere Stunden gehabt, als dann, wenn ich mein Wort nicht halten konnte.

§ 2

„Sage“

\*) O junger Leser, glaub doch das! du wirst dann ein Biedermann werden, ein deutscher Mann, ein Mann von Ehre, ruhig, wenn alle diejenigen dich verfolgen, welche geschmeichelt seyn wolten. Und von deinem Grabe reißt einst deines Feindes Sohn eine staubigte Messel hinweg, pflanzt auf dem dürrn Hügel ein Myrthenbäumgen, benetzt das Pflanzgen mit seinen Thränen, und sagt: „unter dir ruh die Asche des redlichen Manns, wie unter dem Gebet irgend eines Frommen seine edle Seele — ruhig litt!“ — Verweigr' aber niemals einem Würdigen deine Empfehlung; sie kan wenigstens in Krankheit, unvermeidlichem Unglück u. ihm nutzen, und bei seinen neuen Freunden dir Dank verdienen.

„Sagte ichs Ihnen nicht,“ sagte mein Wirth, „daß Ihnen nichts fehlt, als: daß Sie nichts glauben? deswegen läßt Gott zu, daß Sie Ihr Wort nicht halten können. Es ist nur Schade, um die Müh, daß wir Ihres Versprechens wegen die Treppe herauf gestiegen sind.“

„Sie sollen,“ sagte der Andre, der nicht so höflich war, „lieber Ihren Bart wachsen lassen, wenn Sie einst einen haben werden, damit die Leute wissen, wofür man sie zu halten hat.“

„Der Graf,“ dachte ich hier, „hatte wol Recht: die Welt hält uns für Schurken!“ und die Hize, mit welcher ich das dachte, lies mich ein Mittel finden: ich trug meinem Wirth meine Flöte, und Bayle Dictionaire zum Versatz hinunter, welches ein Freund mir geliehn hatte. Aber gleich drauf erhielt ich einen Zettel, in welchem um die Rückgabe dieses Buchs gebeten wurde, die ich in grosser Ungeduld und Verwirrung für morgen versprach.

Ich verschloß mich jetzt, und — diese Erfahrung mag übrigens sehr selten seyn — vertieft in Traurigkeit merkte ich auf einmal, daß meine Gedanken ein Gebet geworden waren. Ich merkte das nur erst an den Worten, die ich ohne mein Wollen laut, und französisch auszusprechen anfing: „Ich bitte als dein Geschöpf, Herr, als ein Geschöpf, das du aus freiem Entschlus hervorgebracht hast, als dein vielleicht irrendes, aber nicht boshafte.“ Bei diesen Worten hielt ich erstaunt an (denn das Eigentliche, was ich empfand,

pfand, läßt sich nicht sagen,) und fuhr fort, aber sehr scheu: „rett mich.“

— Ich konnte mein Gebet nicht fortsetzen. Ich weiß, daß gewisse Menschen ein so unglückliches System, als meins war, bis dahin, wo man von ihrem Gemüthsstande nicht mehr urtheilen kan, fortsetzen, und doch beten können: aber ich konnte es nicht. „Zorn und Zweifel?“ das wolte ich der Schrift nicht glauben; — das Zutrauen zu Gott fehlte mir; ich merkte das: aber ich wolte die Entstehung dieses Mistrauens nicht auffuchen, sondern entschuldigte mich damit, daß ich überhaupt von jeher mistrauisch gewesen war.

Ich brachte diesen Abend zu, so wie den Tag, ohne zu essen, zu trinken, oder Tabak zu rauchen; denn ich hatte nicht einen Pfennig im Vermögen. Das Gefühl der Bedürfnisse meines Körpers, und die schmerzlichste Ermattung schärften die Pein meiner Seele. Ich untersuchte die Beschaffenheit meines Kleids; erstaunte, indem ichs ansah, daß mich heute nicht ein Polizeidiener für einen Bettler ergriffen hatte, und sah, daß es unmöglich war, morgen auszugehen. Ich hätte in diesem Aufzuge schlechterdings nicht noch einmal ausgehn können; denn man glaubt in diesem Fall, auch eine getrennte Strumpfnacht seh ein jeder, der uns auf der Gasse begegnet. \*)

Hochmüthig genug, um lieber im Elende zu vergehn, als Jemand meine Noth zu entdecken,

§ 3

und

\*) — Nunc quum celo sedulo omnes ne sciant,  
Omnes videntur scire.

PLAVT.

und trotzig genug, um Gott anzuklagen, dessen Sache es war, mich, sein Geschöpf zu ernähren, warf ich mich aufs Bett.

Die Zeit meines dreistündigen Schlags kam heran: aber der Schlaf floh mich.

Ich sprang auf, zündete mein gestrigs Licht an, und dachte, erst wie dies bald nachher erlosch, daß es mein letztes war.

Ich erwartete jetzt sechs Stunden lang den Morgen.

Was unterdessen in mir vorging, war zu dunkel, und ist noch jetzt meinem Herzen zu bitter, als daß ichs beschreiben könnte; in den Papieren, von welchen ich oben redete, habe ich einen ziemlich glücklichen, aber in Wahrheit nie wieder zu unternehmenden Versuch gemacht, \*) die Geschichte dieser sechs Stunden (noch nicht der schwärzsten meines Lebens!) aufzuzeichnen. Genug, ich sah kaum die erste Dämmerung, als ich noch einmal meinen Degen suchte. Ich fand ihn nicht, dachte auch nicht dran, daß ich in den Versatz ihn hatte obeneingeben müssen.

Ich gerieth in eine kindische Ungeduld. „Und „du Muthloser,“ sagte ich auch einmal zu mir, „bist so klein, nicht das Wenigste abwarten zu wollen? Du willst ein Leben, das rühmlich war, wenigstens vor Menschen. . .“ ich hielt hier an, mit der Bestürzung, die schon in meinem gestrigen Gebet mich unterbrochen hatte, und leise, als

\*) Bei aenlichen Stellen seh man die Anmerkung S. 39.

als wolte ich von mir selbst nicht gehört werden, fuhr ich fort: „ein Leben, das wenigstens vor Menschen dir rühmlich war, woltest du zerstören, durch die muthlofeste aller Thaten?“

Ich sank auf einen Stuhl, und entschloß auf der Stelle, bei den Buchbindern mich einschreiben zu lassen, was hernach auch aus mir werden möchte. Mit einer Ruh, die ich damals für hohe Grosmuth hielt, suchte ich in meinem Mantelsack (denn einen Koffer hatte ich nicht) den Schein, welchen ich auf mein Begehren vom Christliebe erhalten hatte. Hier fiel mir mein Klosterbergisches Zeugnis in die Hand. Ich lachte, und erbrach es, indem ich sagte: „So sieh denn noch zuletzt, welch ein Musensohn du warst!“

— Ich würde zu gemein von dem wichtigsten Auftritt meines Lebens reden, wenn ich seine Beschreibung mit einem „wie gros war mein Erstaunen!“ anfing. Ich zog mein Zeugnis aus dem Papier, und mit demselben einen Wechsel auf 200 Dukaten. Beides, und auch dieser Zettel, war von meines Lehrers Hand. Hier ist's:



### Der Abt, an Herrn Feind.

„Ich weiß, o Sohn meines Herzens, daß Sie nichts suchen als Wissenschaften. Ich kan also vermuten, daß Sie unter allen Sizen derselben den erhabensten: Göttingen, wählen werden. Sie glauben von Herzen, daß Gott

„Vater ist: aber Sie wissen das nicht evange-  
 „lisch gewiß. Sollen Sie gerettet werden; und  
 „das sollen Sie: so mus Gott sie in schwere  
 „Prüfungen setzen. Ich bitte den Vater im  
 „Himmel, solche zu erleichtern, und darf dazu  
 „beitragen, indem ich Sie ersuche, diesen Wech-  
 „sel zu heben, den ich auf ein Comptoir in  
 „Göttingen stelle, welches auch auf jeder an-  
 „dern Akademie, Zahlung leisten wird. Ich  
 „habe sehr viel Ihnen zu sagen: aber Schwä-  
 „che meines kranken Leibs, und Wehmuth mei-  
 „nes Herzens hindern mich. Kommen Sie zu  
 „mir: ich bitte Sie als Vater.“

Nun strömte eine Fluth aus allen meinen Lei-  
 denschaften über mein Herz hinweg. Freude, mich  
 gerettet zu sehn; Verdruß, meinen Lehrer nicht zu-  
 letzt noch gesprochen zu haben; Beschämung; Liebe  
 zu diesem väterlichen Mann; Kummer, dieses Geld  
 nicht wieder geben zu können; Entwürfe der An-  
 wendung dieses Gelds: — doch warum unternahm  
 ich, Ihnen dies zu beschreiben? Ich verweise Sie  
 hier zum zweitenmal auf meine Papiere. — An  
 Gottes Güte dachte ich damals mit keinem Wort  
 — in meiner Seelenlehre ist nichts, woraus ich  
 das erklären könnte — aber an Gottes Güte dach-  
 te ich, Elender, mit keinem Wort!

Ich setzte sogleich mich hin, an meinen Wohlthä-  
 ter zu schreiben. Ich wolte den Brief postfrei ma-  
 chen: er blieb liegen, weil ich erst Geld haben mu-  
 ste; und es ist gut, daß er nie abging. Wie  
 würde er den rechtschafnen Mann gekränkt haben!

Er

Er bestand aus einem Schwall von Worten, deren kein einziges Gott ehrte!

### Fortsetzung.

Nachdem ich in die Zahl der Studenten aufgenommen war, fuhr ich in meinem Studiren fort, mit einem Fleiß, zu welchem ich alle meine Kräfte unmenschlich spannte. Zu meinen Beweggründen war ein neuer gekommen: ich wolte, weil ich Gaben hatte, die größesten Lichter der Welt verdunkeln, und damit anfangen, daß ich den Bayle in einem Wörterbuch, wie seines ist, hinter mir zurücksieße; denn mir standen alle Bibliotheken offen, (ein Umstand, ohne welchen kein Gelehrter etwas rechts werden kan;)\* und mehr, dachte ich, bedürfe es nicht für einen Mann, wie ich war. Ich hörte bei den besten Lehrern alles, was mir brauchbar war, und hörte fast alles frei, weil ich die Freundschaft aller Lehrer hatte. So hatte ich beinah zwei Jahre zugebracht, als ich merkte, daß mein Geld beinah erschöpft war; denn ohne meine Sparsamkeit hätte es so lange nicht zureichen können, weil in

L 5

Göt.

\*) Und worüber soll man nun mehr unwillig seyn: über die Trägheit der Studenten? über die Unfreundlichkeit der Bibliothekare? über die Sorglosigkeit der Obern, die solche Bibliothekare setzen? (küst solte man glauben, es geschehe um die Bücher zu schonen, daß man durch Drachen sie bewachen läßt.) Ich nehme dieser Gelegenheit wahr, um dankbar zu sagen, daß ich der v. Rosenbergschen Bibliothek zu Danzig, mehr als irgendeiner, schuldig bin. Da durste ich ganze Nächte sitzen. —

Göttingen alles (freilig minder als das Gerücht sagt, aber doch sehr) theuer ist.) Ich lies jetzt die Arbeit liegen, die ich angefangen hatte, diese: mein System in Ordnung zu bringen. Ich unterlies das, sage ich, um noch etwas Geld verdienen zu können; denn daß der Irrthum nicht in Ordnung gebracht werden kan, das merkte ich erst ganz spät. Ich merkte es erst, als ich an eine Abhandlung kam, bei welcher ich hätte anfangen sollen, nämlich als ich beweisen wolte, „daß Gott keine Offenbarung geben könne.“

Ich hatte bis jetzt alle Art der Andachtsübung unterlassen, weil, wie ich schon gesagt habe, ich mit überspannten Kräften studirte. Wenn mir etwas vorkam, welches auf die christliche Religion Beziehung hatte, das las ich ungesähr so, wie ein Arzt, der erst Rechtsgelehrter war, juristische Schriften lesen würde. Ich merkte jetzt, und wie konte es bei einer solchen Gottesvergessenheit anders seyn? ein schrecklichs Zunehmen meiner Hitze; ich merkte, daß ich, mehr als je, neidisch, argwöhnisch, lieblos, tollkühn, hochmüthig, rachsüchtig, geizig, leichtsinnig und beißend ward. O, ich wäre alles geworden, was ein Böswicht seyn kan: wollüstig, wenn ich Zeit gehabt hätte, unmäßig zu seyn; ein Dieb, wenn ich weniger angeborenen Stolz gehabt hätte; ein Spieler, wenn ich hätte müßig seyn können; ein Meuchelmörder, wenn ich furchtsam gewesen wäre. — Ich erschrak, wie ich diese meine Ausartung merkte; und glaubte den Schauplaz verändern zu müssen, um andre Rollen spielen zu

zu können. — Dies kostete mich gar keine Ueberwindung. Meine Habseligkeit bestand noch in einem Mantelsak: diesen nahm ich, und ging zu Fuß, aber durch lange Umwege, nach Holland; denn ich nutzte unterwegs den Aufenthalt in Hamburg, Lübeck, Bremen, und besonders Braunschweig. Ich beschleunigte zuletzt meine Reise, weil ich merkte, „daß der Müßiggang, der oft unvermeidlich war, und die Unordnung meiner Lebensart, mich Versuchungen aussetzte, welchen ich nichts, als einen eigenmächtigen Entschlus, gut zu seyn, entgegenzusetzen mußte.“ In den ersten Tagen meines Aufenthalts in Leiden, die ich (ziemlich fruchtlos) anwandte, Zutritt zu den Gelehrten zu suchen, führte mich der Durst in ein öffentliches Haus, und die lange Weile ins Billardzimmer.

### Fortsetzung,

Ich spielte, und verlor einen Dukaten. Verdrüsslich setzte ich mich an ein Tischgen. Der Zufall wolte, daß es ein Schachtisch war. Herr Less\*\*, den ich hier zuerst und zuletzt gesehn habe, der sich aber damals, ich weiß nicht mehr wie? nicht Less\*\*, nannte, bot mir eine Parti an. Ich nahm sie an, und sah mich bald im Verlust; und weil meine Umstände nicht erlaubten, viel zu verlieren, so fragte ich, um meine Maasregeln nehmen zu können, mitten im Spiel: „Wie hoch gehts?“ „Ich spiele nie um Geld,“ antwortete er mir, mit einem hochmüthigen Lächeln, welches, weil es ihm

ihm natürlich seyn kan, ich nicht hätte übel auslegen sollen.

„Halten Sie mich für einen Bettler?“ rief ich ungesüß.

— Der Mann hat eine königliche Gestalt. „Gar nicht,“ (sagte er mit vieler Würde) „aber ich spiele nie um Geld, ohne doch deswegen zu besorgen, daß mich Jemand für einen Bettler halten dürfte.“

— Ich hielt es für beschimpfend, daß er mir dies sagte. Seine Kleidung, sein Ring, seine Wäsche war reich; und ich dagegen war nur reinlich gekleidet, und mein Kleid war sehr schmal besetzt. Ich setzte mein Spiel unmuthig fort.

„Das Spiel macht Ihnen kein Vergnügen.“ sagte er, „lassen Sie uns aufhören. Ich kan Ihnen meine Gesetze nicht vorschreiben; aber ich kan denselben folgen: ich setze nie Geld aufs Spiel.“

„Und ich,“ sagte ich mürrisch, „bitte Sie, um einen Dukaten zu spielen; — denn ich glaubte überzeugt zu seyn, er halte mich für einen Menschen, der nicht zahlen könne. Ich wolte diesen Dukaten verspielen, um mit Ehren aus der Sache zu kommen, die, weil ich laut war, einige Fremde herbeigezogen hatte.

„Sehr gern,“ antwortete er; „nur Eine Bedingung lassen Sie sich gefallen: ich zahle meinen Verlust, aber ich nehme meinen Gewinn nicht.“

— Ich schwieg, sehr aufgebracht, und legte meinen Dukaten bereit.

Er that das auch, und sagte: „Ich habe in ac-

sichen

sichen Vorfällen Verdrüsslichkeiten gehabt; meine „Herren, lassen Sie sich gefallen, Zeuge zu seyn, daß ich mich deutlich erklärt habe.“

— Ich sah, daß ich hier eine Rolle spielte, die nicht die günstigste war.

„Was haben Sie für Grundsätze?“ sagte ich spöttisch.

„Grundsätze, mein Herr, die ich Niemand „aufdringe. Geben Sie sich den Ton nicht, der „nur unter Leuten herrscht, die gegenseitig eine gewisse Art der herabsetzenden Vertraulichkeit gehabt haben. Meine Grundsätze sind mein Gesetz; „da“ (er zeigte auf sein Herz) „da, wo ich von „ihnen Rechenschaft geben muß, sind sie gerechtfertigt; sie binden nur mich: aber sie binden mich, „glauben Sie mir das immer auf mein Wort, sie „binden mich in allen Fällen.“

— Mein Herz war viel zu ungezogen, viel zu sehr unter den Händen der bloßen Natur erwachsen, als daß ich ohne Bitterkeit den Werth dieses Fremden hätte fühlen können; \*) denn ich fühlte ihn: aber mir schien dies alles Uebermuth zu seyn. Ich verbiß meine Empfindlichkeit, spielte fort — und verlor die Parti.

Ich warf meinen Dukaten hin.

Et sah sehr prüfend mich an, legte mit dem kältesten Blut den seinigen dazu, indem er eine Schaale Thee foderte, und sagte zur Jungfer, die diesen ihm brachte: „da, Rebecca, Spielgeld!“

Dies

\*) So sei dir's dann Beruhigung, Ehrenmann, wenn man dich haßt. Jag nach (gesetzt auch, ich hätte schon einmal dir's gesagt;) jag nach dem Displicere malis:

— Dies mußte nichts gewöhnliches seyn, denn Rebecca sah befremdet ihn an.

Ich fuhr auf: Wie kann ich dazu, hochmüthiger Mann, von Ihnen so ausgesetzt zu werden?“

„Sie suchen Händel, mein Herr; diese finden Sie bei mir nicht: aber sonst alles. Was begehren Sie?“

„Quitte ou double.“

„Auch das; aber auf eben diese Bedingung.“

— Wir spielten: Ich, sehr hitzig, Er, mit merklicher Aufmerksamkeit auf ein Concert, welches jetzt im nächsten Saal aufgeführt wurde.

Ich verlor! „Quitte ou double!“ rief ich wieder.

Ohne zu antworten, zog er an, sah gleich nachher in seine Uhr, und sagte: „ich habe nur noch eine Stunde.“

### F o r t s e z u n g .

Ich gab mir die äufferste Mühe zu gewinnen; denn ich konnte nur 6 Dukaten zahlen, weil die alles waren, was ich bei mir hatte. Und doch war ich so hochmüthig, mich beleidigt zu finden, als er sein Spiel so zu vernachlässigen schien. Ich beschwerte mich drüber.

„Es scheint,“ sagt er, „daß Sie mich für furchtsam halten? Sind Sie das gewohnt?“

— Dies letzte sagte er mit einem so festen Blick, daß ich ganz aus der Fassung gebracht wurde.

„Lassen Sie ihn, lassen Sie ihn,“ sagte ihm hier ein alter Mann; „das ist ein wilder Mensch.“

Ich

Ich verstand die holländische Sprache noch nicht, und bisher war die Unterredung französisch gewesen: aber aus der Ähnlichkeit mit derjenigen Art plattdeutsch, die in meinem Vaterland gesprochen wird, errieth ich hier den Verstand. „Mein Herr,“ sagte ich zu diesem Holländer, „ich versteh die hiesige Sprache nicht.“

„N'importe!“ \*) antwortete er mir, indem er sorglos, wie seine ganze Nation, seine Pfeife an unsern Wachlichtern anzündete. — Herr Less\*\* erklärte mir die holländischgesprochenen Worte. Es verdros mich, für einen wilden Menschen gehalten zu werden; ich sah, daß ich vor Allen gedemüthigt wurde; und eine unangenehme Erinnerung brachte die Worte des Grafen mir zurück: „die Welt hält uns für Schurken.“ — Mein Herz war so voll! Ich werde hernach von diesem Vorfall noch reden: lassen Sie mich jetzt nur sagen, daß es mir hier zum erstenmal wichtig ward, so vielen Menschen, auch ganz im Vorbeigehn, als ein Freidenker ins Gesicht gefallen zu seyn. Vielleicht hatte mein Blick etwas auszeichnendes, das bei allem Anstande der Sitten, bei aller Wichtigkeit meiner wissenschaftlichen Einsichten, ein verwahrlostes Herz verrieth, und ein Herz, das unter den Christen fremd war! — O Mutter, in wie tiefem Grade bin ich ein Elender gewesen!“

Ich beschwerte mich zum zweitenmal über Herrn Less\*\*, der bis dahin noch ganz unangelegentlich gespielt hatte.

„Wol“

\*) d. h. „das thut nichts!“

„Wollen Sie durchaus verlieren? Gut!“

Mein erbostes Herz kühlte sich durch ein höhnisches Lachen; denn mein Spiel stand sehr gut.

Empfindlich gegen den Laut meines Lachens, sah er mich an, und sagte: „Ihr Herz ist sehr voll — bei einer Dichtigkeit.“

— Ich schwieg, weil ich auf den Triumph mich freute, mit welchem ich beim Schluß der Parti, die er jetzt verlieren sollte, mich rächen zu können hoffte. — Ich merkte von jetzt an, daß seine Wangen sich rötheten, und war froh, ihn böse gemacht zu haben. Ich legte jetzt den Angriff an, welcher entscheiden sollte, als er mit einer Verbeugung sagte: „matt!“

Die Umstehenden lachten. Fast ohne zu wissen, was ich that, ohn an meine Unmöglichkeit, noch eine Parti zu bezahlen, zu denken, schob ich mein und sein Geld, das nun zwölf Dukaten ausmachte, zusammen, und rief zum drittenmal: „au double.“

„Da Sie im Verlust sind: so könnten Sie so sagen;“ sagte er, da ich aber Ihnen nur noch „diese Stunde versprochen habe: so können Sie nicht so sagen.“

— Indem er mit der grösssten Gelassenheit dies sagte, und nur für die unterstrichenen Worte den Ton hob, bückte er sich, und stand auf.

Ich habe oft bemerkt, daß die falsche Ehrbegierde etwas thut, welches uns plötzlich in Verwirrung bringt. Ich sprang auf, nahm die 12 Dukaten, und sagte mit drohender Stimme: „Erklären  
„ren

„ren Sie sich mit Ja oder Nein, ob Sie dies  
„Geld nehmen werden?“

„Lassen Sie uns leise reden; die Billardgesell-  
„schaft fodert das von unsern Sitten, und die  
„Gesellschaft im Concertsaal erwartet es von unserm  
„Gefühl.“

„Kund heraus, schrie ich, werden Sie das  
„Geld nehmen?“

(Leise:) „Ich werde das Geld nicht nehmen;  
„ich nahm nie mein Wort zurück.“

— Er nahm so sorglos Tabak, indem er dies  
sagte, daß der böse Grund meines Herzens ganz  
erschüttert wurde. Ich scheute mich jedoch ungesit-  
tet zu scheinen, und ging aus Kamin, um zu über-  
denken, was ich zu thun hätte, während der Zeit,  
daß er sich noch im Zimmer aufhielt, wo er von  
der Rebecca für ein Goldstück Münze aufzahlen lies.  
Gleichwol litt mein Herz soviel unter der Empfin-  
dung, der (vielleicht nicht genug verdeckten) Ue-  
berlegenheit dieses Menschen, des hönischen Lächelns  
Einiger in der Gesellschaft (zu meiner Schande  
mus ich bekennen, daß es nur junge Thoren wa-  
ren,) und der Berlegenheit, was ich nun mit die-  
sem Gelde machen sollte, daß ich ungestüm mich  
umkehrte, und mit nachdrücklichem Ton ihm sagte:  
„Was wird aus diesem Gelde, mein Herr?“

„Alles, was Sie wollen,“ antwortete er.

„Herr, Sie müssen es nehmen.“

„Mus ich? Ich mus freilich wol, wenns an-  
ders hier still werden, und die Gesellschaft nicht  
„Sie und mich gleich beurtheilen soll.“

— Ich verbiß dies, und gab ihm das Geld.

„Wollen Sie so gütig seyn, mich zu begleiten?“  
sagte er, denn unsre Rolle ist noch nicht aus.“

— Ich nahm dies mit Freuden für eine Ausforderung. Der alte Mann, der mich einen wilden Menschen genannt hatte, folgte uns.

### F o r t s e z u n g.

Nihil morum principatu speciosius reperies.

VAL. MAX.

Es war etwas Mondschein. Uns begegnete ein Bettler, der auf der Geige spielte, und dazu eine Mittellstimme sang oder pfiff. „Komm her, „Elas,“ sagte Herr Less\*\* zu diesem Menschen; und zugleich zu mir: „Können Sie ohne Verletzung Ihrer Denkungsart Ihr Geld zurücknehmen?“ „Uebermüthiger! halten Sie mich für einen „Bettler?“

(Ungeduldig:) „Was reden Sie soviel vom Bettler? Es ist gar nicht rühmlich, Verachtung zu befürchten. Antworten Sie auf meine Frage!“

„Nein, ich nehme das Geld nicht wieder.“

„Elas, nun sollst du auf einmal ein Capitalist werden; zähl.“

— Elas lies sich die 12 Dukaten in die Hand zählen: aber ich weiß nicht, ob er seiner Sinnen mehr oder weniger mächtig war, als ich. Nicht irgend ein vernünftiger Gedanke, sondern ein kochendes Blut wars, was mich bewog, zu rufen: „Herr, ziehn Sie!“

„Ziehn